

1800 Helfer x 5 = 9000 Aufbaustunden

Nur noch 10 Wochen trennen uns von der 550-Jahr-Feier der Karl-Marx-Universität und dem 10. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik. Viel ist zu tun, besonders in den einzelnen Fakultäten und Instituten haben die Gewerkschafter Hunderte Verpflichtungen abzugeben, auch bei Aufbauarbeiten mitzuhelfen.

Vom nächsten Wochenende an werden jeden Sonnabend und Sonntag Großeinsätze durchgeführt. Jeweils 100 Kolleginnen und Kollegen werden von der Aufbauleitung eingesetzt. Wie gesagt — nur noch 10 Wochen! Alle Gewerkschaftsgruppen müssen sofort überlegen, an welchem Sonnabend (13 bis 18 Uhr) oder Sonntag (7 bis 12 Uhr) sie zum Einsatz gehen.

Wenn an jedem Einsatztag 100 Kollegen kommen, so sind das insgesamt 1800 Aufbauhelfer oder — jeweils 5 Stunden — 9000 Aufbaustunden!

Und bei 20 000 Universitätsangehörigen dürfte es doch keine Schwierigkeit sein, jedes Wochenende zweihundert Kollegen zu mobilisieren!

Dieses Wochenende zum ersten Großeinsatz!

Die größte Verantwortung tragen bei den Aufbaueinsätzen die Vertrauensleute und die einzelnen FDJ-Leitungen. Sie sollten sofort mit den Kollegen die gewünschten Einsatztage vereinbaren.

An der Wifa, der Fakultät der Journalistik, dem Institut für Pädagogik und dem Institut für Ausländerstudium haben die Diskussionen um die Einsätze bereits begonnen.

Die Meldungen bitte spätestens zwei Tage vor dem Einsatz an Kollegen Spott von der Aufbauleitung, Juhannissallee 32a, Telefon 34481, Apparat 565.



Vorschlag aus Psychologenlager für nächstes Jahr:

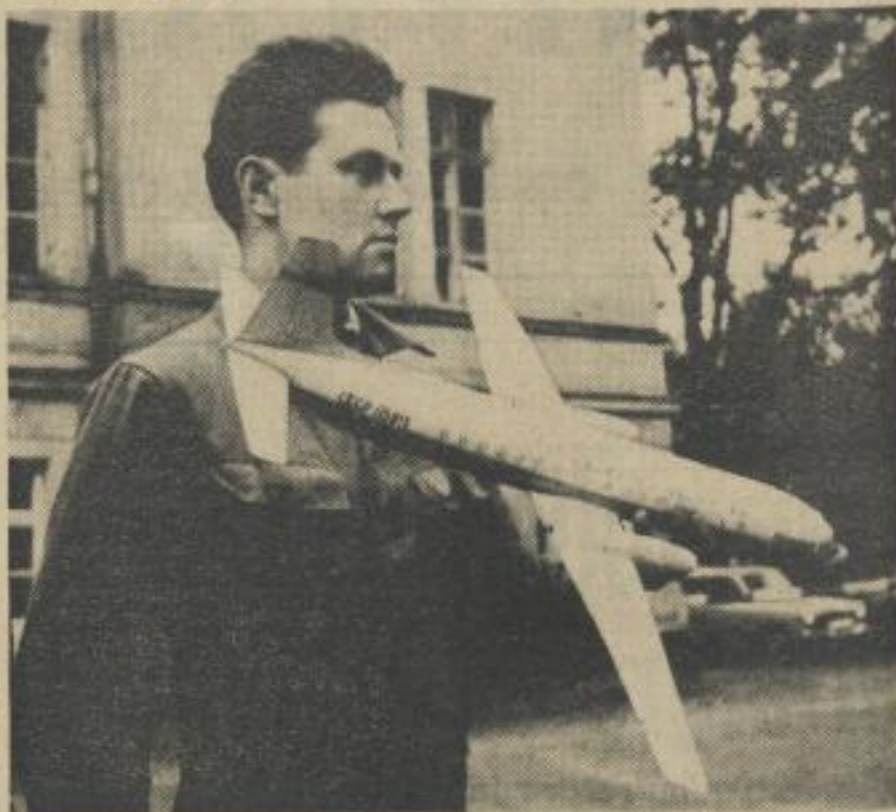
Arbeit der Studiengruppen auch im Sommerlager

Unser sozialistisches Studentenlager in Großbardau im Kreis Grimma ist zu Ende gegangen. Nach drei Wochen anstrengender Arbeit fragen wir uns: Haben wir die anfangs gesteckten Ziele erreicht? Und was hätte anders gemacht werden müssen?

Unsere vielseitigen Aufgaben und Verpflichtungen ließen sich in vier Gruppen zusammenfassen. Mit unserer körperlichen Arbeit sowie in Diskussionen mit Bauern wollten wir der sozialistischen Landwirtschaft helfen und mit unserem fachbezogenen Einsatz die örtliche Ferienbetreuung der Kinder unterstützen. Die GST-Ausbildung sollte zur Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft dienen und durch unsere gemeinsame gemeinsame Arbeit, aber auch durch Sport und Spiel wollten wir unsere Gruppen sozialistischer Studenten festigen.

Wir arbeiteten eine Woche lang in der LPG „Freier Bauer“ in Großbardau. Besonders in den Tagen der anhaltenden Hitzeperiode merkten wir, welche Anstrengungen das verlustlose Bergen der Ernte erfordert. Wir hatten uns die Arbeit ohnehin schwer vorgestellt, doch die unbarmherzig brennende Sonne, der schmerzende Rücken und die stechenden Grannen des Getreides stellten uns vor eine harte Probe. Trotzdem hielten wir durch!

Zur Entlastung der Bäuerinnen der LPG arbeiteten wir noch zusätzlich 36 Stunden auf den Feldern und reiteten so rechtzeitig das wertvolle Saatgut. Um die Getreidefelder längs der Bahnstrecke vor Funkenflug zu schützen, führten wir in mehreren Nächten Brandschutzwache durch. Im NAW des Dorfes leisteten wir 45 Arbeitstunden beim Bau



In einem Modellflugzeug „Moskwa“ überreichten die Wifa-Studenten im Ochatz ihre Verpflichtung zur 550-Jahr-Feier und zum 10. Jahrestag der Republik. Foto: Löschmann

des Rinderoffenstalles. Unser Kontakt zu den Genossenschaftsbauern war gut, und sie waren mit unserer Arbeit sehr zufrieden, denn wir hatten uns vorgenommen, ihnen nicht nachzugehen. Ihre Worte oder nur ihre Blicke waren unser größtes Lob!

Unser fachbezogener Einsatz erfolgte für die zukünftigen pädagogischen und klinischen Psychologen in den örtlichen Ferienlagern verschiedener Schulen Grimmas und der umliegenden Dörfer. Ihre Arbeit wurde durchweg als sehr gut eingeschätzt und als eine wertvolle Hilfe für die pädagogische Betreuung der Kinder beurteilt. Die Studenten der Spezialrichtung Arbeitspsychologie führten im VEB Maschinen- und Apparatewerk Grimma eine Untersuchung über die Freizeitbeschäftigung der Produktionsarbeiter durch und befragten dazu ungefähr 350 Arbeiter. Noch während des Sommerlagers wurde eine vorläufige Auswertung der Untersuchung vorgenommen, um dem Betrieb die Ergebnisse zur Verfügung stellen zu können. In Verbindung mit der Verlängerung der sozialistischen Studentenlager auf vier Wochen — was auch in unserem Lager begrüßt wurde — schlagen wir die Erweiterung der fachbezogenen Arbeit vor. Es müßte erreicht werden, die Arbeit der Studiengruppen auch im Sommerlager weiterzuführen, um das sozialistische Studentenlager voll und ganz zur Betätigung und zur Quelle unserer wissenschaftlichen Arbeit werden zu lassen.

Unsere dreiwöchige gemeinsame Arbeit brachte unsere Gruppen sozialistischer Studenten weiter voran. In Gruppenversammlungen wurde besprochen, wie sich jede Gruppe und jeder einzelne Student im vergangenen Studienjahr entwickelt haben und was im kommenden Semester zu tun ist. Eingehend

wurden auch die Arbeitsweise der Studiengruppen beraten, die Ergebnisse der bisherigen Arbeit zusammengefaßt und neue Methoden diskutiert. Das dritte Studienjahr beschloß eine veränderte Zusammensetzung der Studiengruppen entsprechend der Spezialrichtungen der einzelnen Freunde.

Fast jeden Abend hatten wir irgendeine Veranstaltung, entweder für die gesamte Dorfbevölkerung oder nur für die Teilnehmer unseres Lagers. Da gab es einen Händelabend, eine Buchbesprechung über „Neuland unterm Pflug“, Farblichtbildvorträge, einen bunten Abend mit der Dorfjugend und mit Komsomolzen des Kommandos Grimma, Auftritte der Agitprop-Gruppe, einen Buchbazar, einen Fußballkampf mit der Dorfjugend, Tischtennisturniere, Agitationseinsätze, Aussprachen und Foren über die neuen Formen der Ausbildung an unserem Institut, über den Perspektivplan und über die Vorbereitung zur 550-Jahr-Feier unserer Universität sowie eine Veranstaltung mit einem Arbeiterveteranen.

Wir können mit den Ergebnissen unseres Sommerlagers zufrieden sein. Der Studentensommer 1959 war für uns alle eine fachliche Bereicherung, eine Schmelze des Kollektivs und ein großes Erlebnis.

Die Studenten des zweiten Studienjahres brachten zum Ausdruck, daß sie die Verlängerung des sozialistischen Studentenlagers und seine Einbeziehung in den Studienplan begrüßen, und riefen alle anderen Gruppen zur Diskussion und zur Zustimmung auf. Wird der Vorschlag angenommen, dann erwarten wir im nächsten Jahr noch größere Aufgaben. Wir werden sie meistens, nicht zuletzt auf Grund der Erfahrungen und Ergebnisse des diesjährigen Studentensommers. Rolf Schleifer

Aus Schlamm spricht Strauß

Was ist das so besonders Erschreckende an dieser Schrift des amerikanischen Publizisten Schlamm, die in Westdeutschland in Millionen Exemplaren verbreitet wurde und auf diesen Thesen fußt: „Denn die ungeheure Exzess des Konfliktes zwischen dem Kommunismus und dem Westen ... ist es, daß der Kommunismus am Frieden pedelt, Frieden will, im Frieden triumphiert.“ — „Also wird es, wenn es auf die Kommunisten ankommt, keinen Krieg geben.“ — „Aber der Westen, wenn er am Leben bleiben will, muß glaubhaft entschlossen sein, Krieg zu führen. Denn auf den Krieg bloß vorbereitet zu sein, ist nicht genug.“

Dreierlei erschreckt auch den, der von der westdeutschen psychologischen Kriegführung einiges gewöhnt ist.

Es ist erstens die Offenheit, besser gesagt der Zynismus, mit dem hier ein Kriegsprogramm verkündet wird. Bisher hatten die Bonner Militaristen über ihre Atomkriegsvorbereitungen noch einen — wenn auch dünnen und durchsichtigen — Schleier gelegt; sie gaben vor, um des Friedens willen, zu Zwecken der Verteidigung zu rüsten, nur um des Friedens willen Atomraketen zu stationieren, und wenn sie auch ein Expansionsprogramm schon offiziell anmeldeten, so doch nicht ohne die scheinheilige Hinzufügung, daß sie das mit „friedlichen Mitteln“ erreichen wollten. Jetzt aber wird so direkt wie noch nie der Frieden förmlich an den Pranger gestellt.

Das zweite ist der staatsoffizielle Charakter der Schrift Schlamm. Kriegsminister Strauß hat gleichsam die Patenschaft über sie übernommen, er ist Auftraggeber und vollständiger Befürworter dieses Atomkriegsprogramms, er ordnete Pflichtdiskussionen über das Buch in der Bundeswehr an — denn: „Ich stimme der Auffassung William Schlamm's völlig zu.“

Also: Durch den Mund Schlamm spricht Strauß, spricht der westdeutsche Staat, spricht der grausame reaktionäre deutsche Militarismus.

Das dritte Erschreckende ist: Die Propaganda des Atomkrieges geht zunehmend Hand in Hand mit seiner tatsächlichen Vorbereitung. Vor einer Woche stand ein Atompilz über Baumholder, NATO-Einheiten warfen eine Übungs-Atomombe auf den Truppenübungsplatz ab. — Die Bonner Militaristen sollen an der Produktion von „Hatek“-Raketen beteiligt werden. Und am Dienstag erklärte Strauß in einem Presseinterview: „Die Verbände der Bundeswehr sind für die atomare Kriegführung vorbereitet“ und bestätigte damit, daß nach seinem Willen Schlamm's Programm nicht nur ein Stück Papier bleiben soll.

Dies ist das bisher schwerste Geschäft, das Bonn gegen die Genfer Konferenz aufgeföhren hat. Aber es wird nicht losgehen. Denn die ganze friedliebende Welt, der Kommunismus und Sozialismus, die im Frieden gedeihen, im friedlichen Wettbewerb gewinnen werden — Schlamm's größte Sorge — werden auch die Kraft haben, den geplanten Atomkrieg zu verhindern. 1961 wird Schlamm, werden die westdeutschen Militaristen schon einen guten Teil ihrer Befürchtungen bestätigt finden — der Frieden, der Sozialismus werden noch entscheidender Boden gewonnen haben. G. L.

Universitätszeitung, 3. 8. 1959, Seite 2



Forum im Medizinischen Studentenlager in Badrina: Es blieb nicht dabei, daß Genosse Jahnke vom Ministerium für Gesundheitswesen die neuen Aufgaben der Medizin auf dem Lande erläuterte. Entspricht unsere Ausbildung bereits diesen hohen Anforderungen? Zu dieser Frage hatten die Freunde eine ganze Menge auf dem Herzen. (Sie brauchen übrigens auch in der UZ kein Blatt vor dem Mund nehmen.) Foto: Junggebauer

Studentenlager Badrina auf der Aktivseite, aber ...

Mediziner startklar für neues Studienjahr?

Von Badrina bis Krensitz das gleiche Bild, das uns noch lange in Erinnerung bleiben wird: Bäuerinnen mit ihren Kindern treten an die Fenster, auf den Feldern wanken Traktorkisten, Scherzworte fliegen hin und her. Die Freunde des ersten sozialistischen Studentenlagers der Medizinischen Fakultät verabschiedeten sich von den Menschen, mit denen sie drei Wochen lang freundschaftlich zusammen gearbeitet haben. In disziplinierter Haltung, angeführt von roten Fahnen, marschieren die Studenten über die Dorfstraße. „Ein dreifaches Hurra dem sozialistischen Badrina“, rufen sie, und die Arbeiter vor der MT-Station antworten: „Viel Erfolg beim Studium! Auf Wiedersehen!“

Für 800 Medizinstudenten war der MTS-Bereich Badrina drei Wochen lang Arbeitsstätte, Seminarraum und Ferienplatz. Hier, bei der Entladung der Leine, des Stützgeräts, eines anderen Teiles, bei Drängarbeiten in Badrina und Krensitz wollten sie mit ihren Kräften die sozialistische Umgestaltung des Kreises Delitzsch unterstützen und somit zur Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe beitragen. Diese Aufgabe haben die Freunde ernst genommen. Wie begleiteten Beauftragte des MTS-Bereiches, die die Leistungen der Medizinstudenten beurteilten. Einmütiges Urteil: Die Qualität der Arbeit der Studenten ist gut. Auch die Genossenschaftsbauern von zahlreichen LPG, auf denen besonders die Mädchen eingesetzt waren, erklärten: Wir sind mit den Leistungen voll und ganz zufrieden. Auf dieses Lob dürfen wir stolz sein. Und wer weiß, wie sich die Medizinstudenten dieses Lob in Hitze und Regen erkämpfen mußten, wird noch größere Hochachtung vor ihren Leistungen empfinden.

Das sozialistische Studentenlager erschöpfte sich nicht in der körperlichen Arbeit. Es sollte ebensowenig mithelfen, die sozialistische Bewußtseinsbildung der Studenten zu fördern, ausgehend von der

Einschätzung des letzten Studienjahres den neuen Studienabschnitt mit seinen weitaus größeren Aufgaben vorzubereiten. Wie wurde dies erfüllt?

Den Lagerteilnehmern wurde ein vielseitiges Programm in kulturell-erzieherischer Hinsicht geboten. Vorträge und Foren zu den verschiedensten Wissensgebieten und ausgezeichnete Filme wechselten miteinander ab. Die Teilnahme an diesen Veranstaltungen war unterschiedlich — an den Foren mit durchweg interessanter Thematik, z. B. über die Aufgaben der Medizin auf dem Lande, leider gering — im allgemeinen aber durchaus gut. Für den Politunterricht waren aktuelle, breite Kreise interessierende Probleme ausgewählt worden, z. B. über die Rolle des westdeutschen Imperialismus, über die sozialistische Moral usw. Die Politabteilung des Lagers schätzte die aktive Teilnahme am Unterricht als sehr gut ein, was allerdings vorsichtigerweise nicht auf alle Abteilungen bezogen wurde (Lagerzeitung „Die Klaranlage“ Nr. 7).

Fürs erste eine positive Bilanz. Beim näheren Hinsehen wurden jedoch eine ganze Reihe Mängel sichtbar, die sich in der Schlußfolgerung zusammenfassen lassen, daß in der politisch-erzieherischen Arbeit nicht alle Potenzen voll ausgenutzt worden sind. Die große Aussprache über die Erfolge und Fehler des vergangenen Studienjahres, über die Probleme des neuen Studienjahres und die Methoden ihrer Lösung kam nicht richtig zustande.

Die Hauptursache ist in der ungenügenden inhaltlichen Vorbereitung des Studentenlagers zu suchen. Waren vor Beginn in allen FIM-Gruppen Klarheit über den Charakter und die politische Bedeutung des Lagers geschaffen, alle Aufgaben erläutert worden? In einigen FDJ-Versammlungen wurde darüber diskutiert, ein Vortrag über die politische Situation und die Perspektive des MTS-Bereiches hatte stattgefunden, aber nur im geringen Maße leiteten die FIM-Gruppen fest, welche für sie wichtigen Probleme geklärt werden mußten, welche gesellschaftlichen Aufgaben

während des Lagers zu lösen waren. Unter diesen Umständen verwundert es nicht, daß sich nicht alle Freunde gleichzeitig auf die Erfüllung der ökonomischen und der gesellschaftlichen Aufgaben konzentrierten.

Trotz dieser Versäumnisse aus der Vorbereitungszeit hätte im Lager selbst noch eine Wende in dieser Hinsicht eintreten können, und zwar ausgehend vom Politunterricht. Diese Wende wurde nicht erreicht, und die verantwortlichen Genossen der Politabteilung sollten sich überlegen, ob sie mit der recht guten Bewertung des Politunterrichts tatsächlich eine reale Einschätzung treffen. Nach unseren Erfahrungen war die Vorbereitung dazu vielfach oberflächlich, und von einer regelmäßigen, qualitativ guten Anleitung wie zum großen Teil noch jungen, unerfahrenen, aber durchaus einsatzbereiten Politfunktionäre des ganzen Lagers war nicht viel zu spüren. Das rächte sich natürlich in den Seminaren. Nur selten drang man in die Problematik ein, allzuoft blieben die Diskussionen an der Oberfläche, behandelten Tagesereignisse ohne theoretische Vertiefung.

Es soll kein falsches Bild entstehen. Es gab auch in politisch-erzieherischer Hinsicht im Studentenlager der Medizinischen Fakultät vieles, was das innere Wachstum der Medizinstudenten, die Verbesserung der ganzen Arbeit der FDJ-Organisation an der Medizinischen Fakultät unter-

streicht. Das Lager wurde z. B. zu einem Höhepunkt im Schaffen der Agitprop-Gruppen. Der Ausscheid der Gruppen hatte ein beachtliches künstlerisches und politisches Niveau. Wer wollte bis dahin, wie reich die Fakultät an Talenten auf diesem Gebiet ist! Mit Unterstützung dieser Gruppen führten zahlreiche Freunde in verschiedenen Dörfern Agitationsmärsche durch. Sie diskutierten mit der Dorfbevölkerung über die Notwendigkeit eines Friedensvertrages mit Deutschland und sammelten Hunderte von Unterschriften für eine Erklärung an die Genfer Außenministerkonferenz. Diese politische Aufgeschlossenheit kennzeichnete auch die FDJ-Gruppenversammlungen, in denen über das Problem der Gruppen sozialistischer Studenten diskutiert wurde. In der Seminargruppe II z. B. gelangten die Freunde zu der richtigen Schlußfolgerung, daß sie nun alle Kraft auf das gute Abscheiden der Gruppe beim Physikum richten müssen und sie letzten Maßnahmen fest, wie sie durch gemeinsame Arbeit das Ziel erreichen können. Und nun stelle man sich vor, zu welcher ergebnisreichen Quelle für das neue Studienjahr das Lager hätte werden können, wenn die Freunde beharrlicher auf die neuen Schwerpunkte aufmerksam gemacht und sie besser zu Überlegungen angeregt worden wären!

It das erste sozialistische Studentenlager der Medizinischen Fakultät auf der Aktivseite des Leipziger Studentensommers 1959 zu vermerken? Durchaus. Unsere Medizinstudenten errichteten aus eigenen Kräften ihr umfangreiches Studentenlager und bewiesen, daß sie mit Begeisterung die Pläne von Partei und Regierung zu verwirklichen verstehen. Sie zeigten dabei hohes Verantwortungsbewußtsein und ließen sich durch keine Widerstände beirren. Diese Eigenschaften sind auch notwendig, um die fachlichen und gesellschaftlichen Aufgaben im neuen Studienjahr zu lösen; das sozialistische Studentenlager war deshalb in vieler Hinsicht eine gute Schule. Für die FDJ-Organisation an der Medizinischen Fakultät kommt es jetzt darauf an, die Begeisterung und Tatkraft der Studenten weiterzuführen, um im neuen Studienabschnitt hohe fachliche Leistungen zu erringen und bei der Erziehung junger Sozialisten weiter voranzukommen. K. N.